

„Exodus biblischen Ausmasses“

NAHER OSTEN Libanons Ex-Präsident Amin Gemayel warnte in Zürich vor einer „Krise des religiösen Pluralismus“ in der arabischen Welt.

Der wachsende religiöse Extremismus bedrohe alle Gemeinschaften, die nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehörten, sagte Amin Gemayel am CSI-Anlass im Hotel Glockenhof in Zürich. Gemayel war von 1982 bis 1988 Präsident des Libanon. Betroffen seien Drusen, Schiiten, Alawiten oder Bahai ebenso wie Sunniten, die in von Schiiten dominierten Gegenden leben.

Besonderes Augenmerk legte Gemayel auf das Schicksal der Christen, die – so Gemayel – in einem „Exodus biblischen Ausmasses“ den Nahen Osten verlassen. Auslöser für diese Entwicklung seien beispielsweise die Zerstörung von Kirchen, Angriffe und Morde in Ägypten, Tötungen im Irak und die blutige Terrorherrschaft ultra-radikaler Islamisten in einigen Gebieten von Syrien.

Der libanesischen Ex-Präsident forderte eine internationale Reaktion auf diese Krise. Es sei eine absolute Notwendigkeit, den

religiösen Pluralismus im Nahen Osten zu schützen, unterstrich Amin Gemayel.

Syrien: Verhandlungslösung

Das US-Aussenministerium habe kürzlich die Verfolgung syrischer Christen verurteilt. Jetzt müssten diesen Worten Taten folgen. Allererste Priorität müsse eine Verhandlungslösung haben. Es brauche ein gemeinsames Abkommen, das zentrale staatliche Institutionen erhält und gleichzeitig die allgegenwärtige Repression beseitigt.

Gemayel unterstützt die Forderung von Christian Solidarity International, in den USA und in Europa auf höchster Ebene Arbeitsgruppen zu schaffen, die Strategien ausarbeiten, um Religionsfreiheit und -vielfalt im Nahen Osten zu sichern. Ein „arabischer Marshall-Plan“ solle die Region in ihrer Entwicklung hin zur Demokratie unterstützen. Gemayel sieht auch Hoff-



Amin Gemayel: „Religionsfreiheit sichern.“

nungszeichen im Nahen Osten. Er führte ermutigende Initiativen für religiösen Pluralismus auf: von König Abdullah von Jordanien, dem Imam der al-Azhar-Moschee Scheich Ahmed al-Tayyeb, Saad Hariri, König Abdullah von Saudi-Arabien und der tunesischen Nationalversammlung. Das „alte, diskreditierte Modell von sozialem Frieden durch politische Diktatur“ habe ausgedient – und trotz negativer Entwicklungen meinte Gemayel abschliessend: „Der sogenannte Arabische Frühling bleibt eine der hoffnungsvollsten Entwicklungen des frühen 21. Jahrhunderts.“ (ah) •

www.csi-schweiz.ch

sich nach seiner Vertreibung offensichtlich davor fürchtete, von anderen Menschen getötet zu werden (1. Mo. 4,14f). Die Frage nach der geistlichen Einordnung von Tod und Leid („Theodizee“) bleibt so oder anders schwierig. Nimmt man ursprünglich eine „heile“ Welt ohne physischen Tod an, muss man einräumen, dass die gegenwärtige und mit Fossilien dokumentierte Natur nicht bloss eine abgeänderte, sondern eine ganz andere ist und dass es für einen solchen Schnitt zwischen 1. Mose 3 und 4 keinerlei plausible Erklärung gibt. Am fünften Schöpfungstag ist von räuberischen Meeresungeheuern die Rede und im Schöpfungspalm 104 von jungen Löwen, die von Gott brüllend ihre Beute verlangen. Andererseits zeigt eine genaue Wortstudie zu den Begriffen „wüst und leer“ am Anfang des Schöpfungsberichts, dass diese Chaos, Zerstörung und Gottesferne ausdrücken, und in Jesaja 45,18 steht, dass Gott die Erde nicht so erschaffen hat. Auch steht am Schluss des Schöpfungsberichtes nicht, dass Gott alles sehr gut fand, sondern das, was er gemacht hatte, was auch einschränkend verstanden werden kann.

Marcel Zirngast, Urdorf ZH

Warum so wenig Echo?

Seit sieben Wochen läuft der für uns wichtige Film „Die Akte Grüninger“ in den Schweizer Kinos. Hat es Reaktionen gegeben, Betroffenheit? Ich habe wenig davon gesehen. Auch war ich erstaunt, dass auch unter Christen das Interesse nicht gross ist. Geht es uns etwas an, wie jüdische Menschen vor und während des 2. Weltkrieges von der Schweiz abgewiesen wurden? Ich denke schon.

In Klagelieder 5 steht es: „Unsere Väter haben gesündigt und leben nicht mehr, wir aber müssen ihre Schuld tragen. Und wir wissen, dass Mose, Nehemia und Daniel Busse für ihr Volk getan haben. Einer der Propheten sagte auch, dass man einen Flüchtigen in Lebensgefahr nicht seinen Verfolgern übergeben soll.“

2011 kam das Buch „Die Decke des Schweigens“ von Jobst Bittner heraus. Ich finde es sehr gut, wie diese Gemeinde in Tübingen mit der Schuld in ihren Reihen umging. Sie gingen an die Öffentlichkeit, machten Erinnerungsmärsche, taten Busse, baten Überlebende des Holocaust um Vergebung. All dies habe die Atmosphäre in der Stadt verändert. Es wurde sogar ein Jude zum Bür-

germeister gewählt! An Orten des Grauens erlebten Opfer wie Täter oder deren Nachkommen Befreiung von einer grossen Last und damit wieder Freude. Sollten wir von ihnen lernen?

Jobst Bittner wurde in manch europäisches Land eingeladen, dazu auch in die USA, für Märsche oder Anlässe. Wie wäre es mit uns hier? Oder war es vielleicht nicht schlimm, dass wir, wie es im Film „Grüninger“ heisst, 30 000 Menschen den Nazis übergaben, die sie dann in die Todeslager brachten? Dass es einen Paul Grüninger, Paul Vogt und Carl Lutz gab, ist ein Lichtblick, kann aber das Unrecht nicht wiedergutmachen.

Ursula Lörcher, Zürich

Leserbriefe entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Wir beachten alle Zuschriften, können aber nicht jede veröffentlichen. Kürzungen unter Wahrung des Sinnes behalten wir uns vor. Die Redaktion